

**Benin-Bronzen: Vereinbarung mit der Stadt Köln**

VON PETRA ALBERS

Köln – Die 92 Benin-Bronzen aus dem Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum gehören nun offiziell wieder Nigeria. Oberbürgermeisterin Henriette Reker und der Generaldirektor der „National Commission for Museums and Monuments“ Nigerias, Abba Isa Tijani, unterzeichneten in Köln eine Vereinbarung zur Eigentumsübertragung. „Das ist heute ein Meilenstein in einer jahrzehntelangen, zähen Debatte um die Rückgabe von geraubter Kunst, mit nationaler und internationaler Bedeutung“, sagte Reker.

Die Britische Armee hatte 1897 rund 5000 Kunstwerke aus dem Herrscherpalast des Königreichs Benin geraubt, das im heutigen Nigeria liegt. Sie wurden in ganz Europa versteigert. Etwa 1100 sogenannte Benin-Bronzen befinden sich heute in rund 20 deutschen Museen – das Rautenstrauch-Joest-Museum (RJM) hat die viertgrößte Sammlung. Im Sommer hatten sich Deutschland und Nigeria geeinigt.



Eine bronzenen Skulptur in Köln, die zu den Benin-Bronzen zählt. FOTO: DPA

Drei Bronzen sollen noch im Dezember nach Nigeria zurückgebracht werden. Darunter ist ein verzierter Schlüssel. Dieser solle symbolisch die Tür öffnen für eine Kooperation zwischen Kölner und nigerianischen Museen, sagte Reker. Dadurch werde sich ein neuer Zugang zur Kultur Nigerias ergeben.

52 Bronzen sollen ab 2023 schrittweise zurückgeführt werden, 37 Objekte bleiben zunächst für zehn Jahre als Leihgaben in Köln. Der Stadtrat hatte die Rückgabe der Kunstwerke beschlossen.

Tijani sagte, die Rückgabe der Bronzen markiere für Nigeria ein neues Kapitel in der Geschichte. Die Kunstwerke seien für die Menschen in Nigeria ein Teil ihrer Identität, da sie zur Kultur ihrer Vorfahren gehörten.

Bereits am Mittwoch waren die Eigentumsrechte für 70 Objekte aus der Sammlung des Stuttgarter Linden-Museums an Nigeria übertragen worden. Im August übertrug die Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin ihre Benin-Bronzen an Nigeria. 179 Benin-Bronzen hat die Stadt Hamburg am Freitag an Nigeria zurückgegeben. Im Rathaus wurde der Vertrag zur Eigentumsübertragung unterzeichnet. dpa



Eine Elfenbeinmaske, die von Stuttgart nach Nigeria überführt wird. FOTO: DPA

VON ACHIM LETTMANN

Soest – Otto Modersohn ist für seine Landschaftsbilder bekannt. Der Mitbegründer der Künstlerkolonie Worpswede malte immer wieder in dunklen erdigen Farbtönen die Moore, Kanäle und Naturareale des Nordens. Eine Ausstellung in Soest überrascht mit Bildern Modersohns, die hell erscheinen, optimistisch wirken und Darstellungsweisen zeigen, die nicht typisch für sein Werk sind. Im Museum Wilhelm Morgner wird das Bild „Landschaft“ (1888) von zarten Blautönen, Weiß und hellem Grau dominiert. Es kommt aus Soester Privatbesitz wie der „Fischer“ mit Pfeife und rotem Halstuch (1909) und der „Rittersporn im Garten“ (ohne Jahresangabe). Im späteren Werk „Worpswede“ (1922) sind Gebäudeteile und Bäume in Komplementärfarben wie Rot und Grün gemalt. Es fehlt aber Modersohns naturalistische Intensität.

Modersohn (1865–1943) ist in Soest geboren und aufgewachsen. Der Kunstverein Kreis Soest und die Stadt zeigen ab Sonntag die Ausstellung „Hermann Kästelhön – Otto Modersohn – Eduard Bischoff. Soester Künstler in Künstlerkolonien – Willingshausen – Worpswede – Nidden“. 11 Uhr wird eröffnet.

Die vielfältige Schau bietet rund 110 Gemälde, Zeichnungen und Grafiken. Zu den Werken der drei Protagonisten wird die Geschichte von Künstlerkolonien im 19. und 20. Jahrhundert aufgegriffen. Es waren Rückzugsorte. Die Künstler suchten „Natürlichkeit“ und setzten auf erprobte Gegenwelten zu den Metropolen der technisierten Industriegesellschaft. Nachgefragt waren die Bilder vom Bürgertum. Es gab Dorfansichten, historisierte Menschenbilder und Naturidyllen.

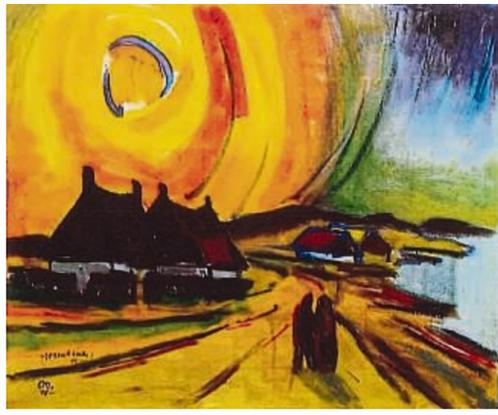
Nidden an der Kurischen Nehrung in Ostpreußen lockte bereits Mitte des 19. Jahrhunderts erste Studenten der Kunstakademie in Königsberg. Neben Lovis Corinth kamen 1909 die Expressionisten Max Pechstein und Karl Schmidt-Rottluff ins Fischerdorf. Eduard Bischoff (1890–1974), in Königsberg geboren, arbeitete nach dem ersten Weltkrieg immer wieder in Nidden. Es war die hohe Zeit der Kolonie. Thomas Mann ließ sich 1925 ein Haus bauen. Die Gastwirtschaft Bode war Treffpunkt und Ort für Ausstellungen. Rund 200 Künstler fanden hier Inspiration. Und Bischoff zählte mit seinen wuchtigen, dem Naturalismus verbundenen Arbeiten wie „Kahn im Schilf“ (1924) zu den bekanntesten. Auch Carl Knauf (1893–1944) gefiel mit seinen spätimpressionistischen Landschaften wie „Bedeckter Tag am Haff“ (um 1925). Die Kurenkähne waren ein typisches Sujet für Knauf, aber auch für Alexander Kolde, Ernst Mollenhauer und Karl Eulenstein. Die Ausstellung bietet diese populären Motive. Der Sammler Bernd Schimpke (Hamburg) kauft auf Auktionen Knauf-Bilder, um das Werk wieder zusammenzuführen. Nachdem die Nationalsozialisten bereits 1933 viele Exponate in Nidden zerstörten und 1945 die letzten Künstler vor der Sowjetarmee flohen, entstanden Nidden-Ansichten nur noch aus der Erinnerung. Die „Nehrungssonne“ (1948) von Ernst Mollenhauer zählt dazu. Die Silhouette einer Küste wird in Gelb- und Rottönen expressiv erleuchtet. Dagegen wurde die zeitge-

**Impulse in der freien Natur**

Soest thematisiert Künstlerkolonien mit Modersohn, Bischoff und Kästelhön



Stürmisch und kraftvoll wirkt das Ölgemälde „Kahn im Schilf“ (1924) von Eduard Bischoff. Zu sehen in der Ausstellung „Hermann Kästelhön – Otto Modersohn – Eduard Bischoff“ im Museum Wilhelm Morgner in Soest. FOTO: MUSEUM MORGNER



„Nehrungssonne“ nennt Ernst Mollenhauer sein Gemälde von 1948 (Öl auf Pappe). FOTO: MUSEUM MORGNER



Helle Farben zeichnen das Bild „Landschaft“ (1888) von Otto Modersohn aus. FOTO: MUSEUM MORGNER



„Landschaft mit zwei Malerinnen an der Antreffe“ von Heinrich Giebel in Willingshausen um 1900. FOTO: MUSEUM

nössische Kunst im Nachkriegsdeutschland abstrakt und gestisch.

Von Eduard Bischoff sind rund 30 Bilder ausgestellt. Er kam 1962 nach Soest und thematisierte Flucht, Natur und Landleben. Seine kontrastreichen Holzschnitte „Fischen auf dem Eis“ (1954) und „Boote im Eis“ (1956) eröfnen in der Rückschau an das harte Leben der Kuren.

Sein Afrika-Zyklus orientiert sich am Bild schwarzer Menschen, das in der klassischen Moderne gesetzt wurde: exotische Kultur, schöne Frauen, dichter Urwald. 1936 wurde Bischoff Professor in Königsberg, 1937 NSDAP-Mitglied. Zu Kriegsbeginn erlitt er eine Verletzung. 1944 setzte ihn Hitler auf die Liste der „Gottbegnadeten“. Die Heimatbilder aus den Künstlerkolonien



„Vater und Sohn“, ein Holzschnitt von Hermann Kästelhön aus der Mappe „Arbeit“, 1920er Jahre. FOTO: MUSEUM MORGNER



Ein Holzschnitt von Karl Schmidt-Rottluff: „Haus mit Pappeln“ (1913). Der „Brücke“-Künstler arbeitete auch in Nidden. FOTO: LETTMANN

boten Berührungspunkte mit der Nazi-Ideologie. In der Regel fehlte ihnen aber der heroische Ausdruck und eine rassistisch motivierte Gewaltverherrlichung.

Die Ausstellung dokumentiert in Texten „auf einer zweiten Ebene“, wie Kurator Klaus Kösters sagte, die historischen Fakten. In Soest sind keine Künstler ausgestellt, denen Kriegsverbrechen vorgeworfen werden, sagte Inga Schubert-Hartmann, Vorsitzende des Kunstvereins. Leihgeber sind das Museum am Modersohn-Haus (Worpswede), das Ostpreußische Landesmuseum (Lüneburg), das Malstübchen Willingshausen, die Schimpke-Sammlung und Privatleute.

Hermann Kästelhön (1884–1940), in Marburg geboren, wird vor allem als Porträtist präsentiert. Sein Holzschnitt „Vater und Sohn“ aus der Mappe „Arbeit“, die in den 1920er Jahren entstand, zeigt zwei Generationen von Bergarbeitern. Margarethe Krupp richtete ihm eine Druckwerkstatt in der Gartenstadt Mar-

garethenhöhe ein. Kästelhön hatte seine Frau, die Malerin Toni Plettner, in der Künstlerkolonie im nordhessischen Willingshausen 1917 kennengelernt und war ihr nach Essen gefolgt. Fortan widmete er sich dem Industriearbeiter. „Müder Bergmann“, eine Radierung, zeigt den entkräfteten Hauer im Stollen. Kästelhön schuf bereits in Willingshausen ganz eindringliche Porträts mit den Radierungen „Schwämer Bäuerin“ (1913) und „Bauer Faust“ (1912). Für Kurator Kösters ist somit belegt, dass Kästelhön im Ruhrgebiet weiterarbeitete wie in der Künstlerkolonie. Selbst das neue Landschaftsbild der Kohle- und Stahlregion skizzierte er mit Schloten am Horizont, Heuhocken auf dem Feld und grauem Himmel. Albert Renger-Patzsch sollte später mit seinen Ruhrgebietsfotografien (1927–1935) diesen Bildtypus der Industrielandchaft prägen.

Kästelhön zog 1930 nach Wamel in den Kreis Soest. In seinem Porträt von Emil Kirdorf (Radierung, 1923) gab er dem Direktor der Gelsenkirchener Bergwerks AG eine aristokratische Würde mit klarem Blick. Kirdorf war ein Förderer Kästelhön's. Der reaktionäre und nationalsozialistische Industriemagnat bahnte Adolf Hitler den Weg zur Ruhrindustrie, die dem NSDAP-Führer dann Wahlkampfhilfe gewährte.

Bereits bevor das französische Barbizon 1830 zum Prototypen für Künstlerkolonien wurde, gab es 1820 in Willingshausen Trachtenbilder von Gerhard von Reutern und Ludwig Emil Grimm. Das Landvolk wurde prächtig ausgestattet. Ab 1880 kamen immer mehr Künstler in das Dorf, wie auch Heinrich Giebel. Sein Gemälde zeigt zwei Künstlerinnen bei der Plein-Air-Malerei um 1900. In dieser Zeit sprach man noch von „Malweibern“. Staatliche Kunstakademien waren für Frauen tabu. In die Kolonien konnten sie dann ausweichen, wie es auch Paula Modersohn-Becker getan hatte.

Eröffnung, Sonntag, 11 Uhr; bis 12.3. 2023; di, mi, fr 13–17 Uhr, do 13–19 Uhr, sa/so 11–17 Uhr; Tel. 02921/103 1131; Katalog 25 Euro

**Gesamtausgabe zu Robert Schumann**

Bonn/Würzburg – Dem künstlerischen Schaffen des Komponisten und Literaten Robert Schumann (1810–1856) widmet sich ein neues Langzeit-Forschungsprojekt, an dem die Universität Würzburg maßgeblich beteiligt ist. Bis 2047 soll das vollständige Werk des Romantikers analog und digital herausgegeben werden. „Wir werden voraussichtlich 22 großformatige Notenbände mit insgesamt über 6000 Seiten erarbeiten“, erklärte der Würzburger Musikwissenschaftler Ulrich Konrad. Dazu kämen in der digitalen Edition rund 3000 handschriftliche Seiten und etwa 6000 Druckseiten literarischer Publikationen.

Schumann, geboren in Zwickau und gestorben in Bonn, schuf ab 1830 in 24 Jahren ein gewaltiges Oeuvre, darunter Symphonien, Oratorien, Dramen und kammermusikalische Werke. Daneben war er schriftstellerisch und publizistisch tätig. So gab er zehn Jahre lang die von ihm gegründete „Neue Zeitschrift für Musik“ heraus, für die er viele musiktheoretische Aufsätze selbst schrieb.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird laut Konrad erstmals vollständig das poetische Werk Schumanns historisch-kritisch erschlossen. Auf einer Internet-Plattform (Arbeitstitel: „Robert Schumann-digital“) sollen seine Schriften, Dichtungen und Vokalkompositionen einschließlich ihrer Entstehungsgeschichte öffentlich zugänglich gemacht werden.

Wissenschaftler in Leipzig, Mainz, München, Würzburg und Frankfurt teilen sich Zuwendungen aus dem gemeinsamen Forschungsprogramm der deutschen Wissenschaftsakademien von jährlich gut 400 000 Euro. Beginnen soll die Arbeit am 1. April 2023. KNA

**Montags geschlossen**

Essen – Die Kohlenwäsche mit dem Ruhrmuseum auf dem Unesco-Welterbe Zollverein in Essen bleibt vom 9. Januar bis einschließlich 2. April 2023 jeweils montags geschlossen. Das betrifft alle Angebote in dem Gebäude: Das Ruhr Museum, das Portal der Industriekultur sowie das Besucherzentrum Ruhr, die Buchhandlung und das Café. Führungen im Denkmalpfad Zeche und Kokerei finden an Montagen ebenfalls nicht statt.

Die ein tägliche Schließung pro Woche soll Energie einsparen, Kosten senken und den Betrieb im Jahresverlauf sicherstellen. wa

**KURZ NOTIERT**

„Die Marquise von O.“ wird erstmals in dieser Spielzeit am Wolfgang-Borchert-Theater in Münster gezeigt. Das Stück von Heinrich von Kleist ist in der Inszenierung von Regisseurin Tanja Weidner am Dienstag, 20.12., ab 20 Uhr, zu sehen. (Tel. 0251/400 19)

Verlängert hat das Wuppertaler Von-der-Heydt-Museum die Ausstellungen „Fremde sind wir uns selbst. Bildnisse von Paula Modersohn-Becker bis Zanele Muholi“ und „Senga Nengudi“ in Kooperation mit dem Tanztheater Pina Bausch jeweils bis 19. Februar.